

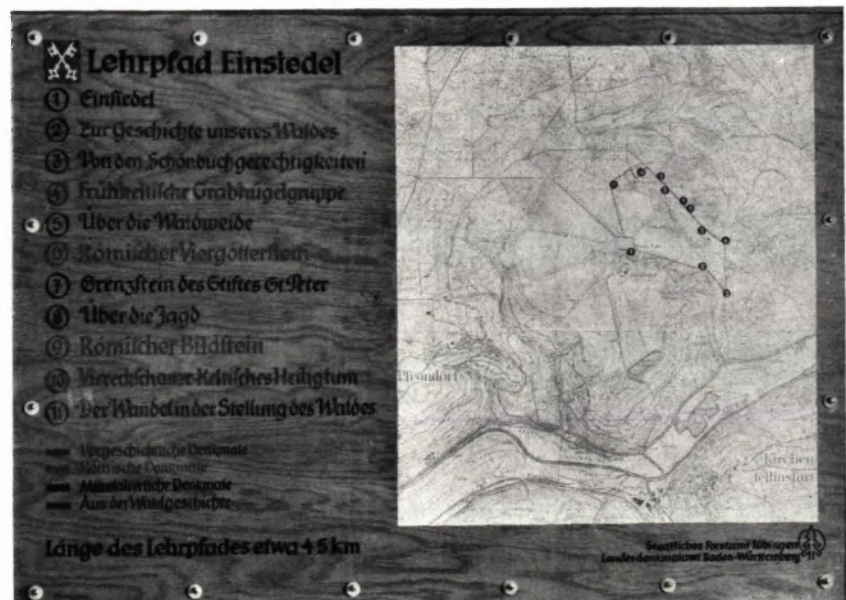
## Siegwart Schiek: Zu einem Lehrpfad im Schönbuch

Über die Jahrtausende hinweg hat der Mensch die einstige Urlandschaft, die er vordem als nomadisierender und den Gegebenheiten der Natur unterworfen, ungestört dem Wilde nachziehender Jäger durchstreifte, umgewandelt in eine Kulturlandschaft, hat sie gefüllt mit den Zeugnissen seines Denkens und Handelns, den Zeugnissen einer Entwicklung, die zu unseren heutigen kulturellen und zivilisatorischen Formen führte. Diese Kulturlandschaft ist für uns heute weitgehend zu einer solchen Selbstverständlichkeit geworden, daß wir sie in ihrer Vielfalt und unterschiedlichen Zusammensetzung oft nur noch bedingt wahrnehmen und zu erleben verstehen. Stets werden zwar der mächtige Kirchenbau, die ausgedehnte Klosteranlage oder das Schloß, eine Stadtbefestigung oder ein durch reiches Fachwerk geschmücktes Anwesen das Auge des Vorübergehenden auf sich lenken. Aber wie steht es mit den weniger auffälligen Dingen, die ebenso ihren Beitrag leisten zu dem Begriff „Kulturlandschaft“ – mit dem vor dreitausend Jahren zu Ehren eines Toten aufgeschütteten Grabhügel – mit dem Gemäuer des von landsuchenden Alamannen niedergebrannten, römischen Gutshofs – mit dem wappengeschmückten Stein, Zeuge einstiger Herrschaftsgrenzen – oder dem Sühnekreuz am Wegesrand, steinernes Zeugnis einstiger Rechtssprechung – mit der ganzen Fülle sonstiger Kleinmale? Gerade sie sind es doch, die so oft das Bild unserer Landschaft beleben und bereichern, die uns berichten können über religiöse Anschauungen, über kulturelle Errungenschaften, über historische Ereignisse und Entwicklungen. Mit Recht fallen

daher auch sie unter das „Gesetz zum Schutz der Kulturdenkmale“, das jedoch – wie so viele Gesetze – dem Bürger eine Beschränkung in der freien Nutzung seines Eigentums auferlegt. Der mit der Wahrung dieses Gesetzes Beauftragte wird sich daher nicht nur auf Schutz und Pflege der seiner Obhut unterstellten Denkmale beschränken dürfen, er muß versuchen, auch die unscheinbareren und nur wenig auffallenden Denkmale aus der Verborgenheit ans Licht treten zu lassen und zum Reden zu bringen, er muß versuchen, Verständnis zu wecken. Dies mag in Form von Vorträgen oder in Druckschriften geschehen. Die wohl am intensivsten wirkende Möglichkeit dürfte jedoch die am Objekt aufgestellte Erläuterungstafel sein, die in Bild und Schrift Auskunft über Art und Bedeutung des Denkmals gibt: sei es am Einzelobjekt oder – wenn die Umstände es erlauben – im Rahmen eines Lehr- oder Wanderweges.

Ein solcher archäologisch-historischer Lehrpfad wurde im vergangenen Jahr vom Staatlichen Forstamt Tübingen (Forstdirektor Thym) angeregt und in Zusammenarbeit mit der Außenstelle Tübingen des Landesdenkmalamtes um das Schloßchen Einsiedel eingerichtet. Diese Gegend bot sich an, da hier auf relativ engem Raum eine Fülle der verschiedenartigsten Denkmale aus vorgeschichtlicher, römischer und jüngerer Zeit nahe beieinanderliegen. Seinen Ausgang nimmt der Weg bei dem von Graf Eberhard im Bart 1482 errichteten Schloßchen Einsiedel. Im Torbogen des von Mauer und Graben umzogenen Anwesens findet der Besucher eine

1 AM AUSGANGSPUNKT unterrichtet diese Tafel über Umfang, Verlauf und Inhalt des Lehrpfades. Oben links die Wegmarkierung: auf Blau zwei gekreuzte Schlüssel. Die Karten, Pläne und Bilder werden durch eine Lackschicht geschützt und durch aufgeschraubte Plexiglasplatten gesichert.





2

3



◁ 2 DAS EHEMALIGE JAGDSCHLOSS EINSIEDEL im Schönbuch ist Ausgangs- und Endpunkt des Lehrpfades. Mehrfache Umbauten haben das Aussehen des Schlosses seit seiner Gründung im Jahre 1482 stark verändert.

◁ 3 Die Hofansicht des Schloßchens.

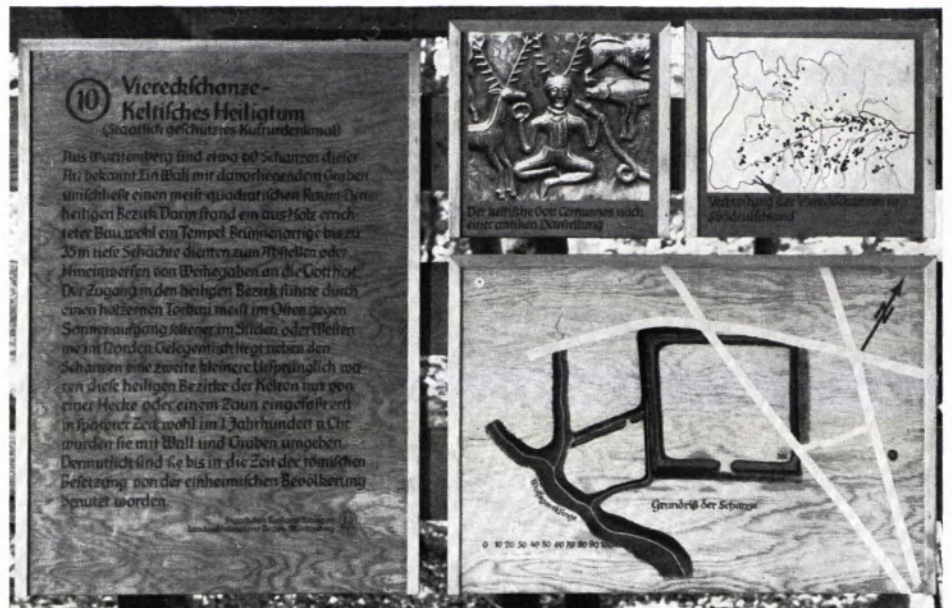


4 RÖMISCHER BILDSTEIN DER GÖTTIN HERECVRA. Am Fundort wurde ein Kunststeinabguß aufgestellt. Das Original befindet sich im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart.



5 DER „DACHS-BÜHL“, mit 55 Meter Durchmesser einer der größten Grabhügel im Schönbuch, ist hinter der Orientierungstafel zwischen den Baumstämmen zu erkennen.

6 DIE ORIENTIERUNGSTAFELN wurden in mehrere Platten aufgelöst. Sie wirken dadurch leichter und müssen bei Beschädigungen nicht vollständig ausgewechselt werden. Auf der Tafel an der Viereckschanze findet der Besucher neben dem Text nicht nur eine Karte, die die Verbreitung dieser spätkeltischen Heiligtümer zeigt, sondern auch ein Foto der Darstellung des keltischen Gottes Cernunnos auf einem antiken Silbergefäß.



Tafel, die ihn nicht nur über die historischen Gegebenheiten unterrichtet, sondern auch neben dem Bild des Grafen nahezu sämtliche uns überlieferten Ansichten des Schloßchens und des im Jahre 1492 vom selben Grafen gestifteten Bruderhauses St. Peter im Einsiedel wiedergibt, darunter die aus dem Seebuch des Jakob Ramming von 1596, die kleinen Aquarelle aus dem Skizzenbuch des Tübinger Schloßhauptmanns Nikolaus Ochsenbach (um 1600) und die Risse des herzoglichen Baumeisters Heinrich Schickhardt von 1619. Das Symbol, das die „Brüder vom gemeinsamen Leben“ als

äußeres Zeichen ihrer Zugehörigkeit zu jenem Stift St. Peter in weiß auf blauem Mantel trugen, zwei gekreuzte Schlüssel, wurde als wegmarkierendes Zeichen gewählt.

Es kann hier nicht der Ort sein, auf sämtliche Objekte des Lehrpfades – darunter eine vorgeschichtliche Grabhügelgruppe, eine spätkeltische Viereckschanze, zwei römische Bildsteine und ein ehemaliger Grenzstein – einzugehen. Eine Auswahl im Bild mag hier genügen. Soviel sei jedoch noch erwähnt, daß objektfreie „Durststrecken“ überwunden wurden durch die Erläuterung von Waldnamen wie Ochsen- oder Wolfsgartenklinge, mit Hinweisen auf einstige Waldweide oder Jagdgebäude, mit einer Tafel, die auf die alten Schönbuchgerechtigkeiten und ihre Ablösung im 19. Jahrhundert hinweist; der Wanderer findet aber auch in Reproduktion die Darstellung eines Hirsches auf dem Kupferstich von Johann Elias Riedinger (1698 bis 1767), der für mehrere Jahre auch an der Stuttgarter Akademie wirkte, oder im Faksimile-Druck das Blatt des „Tübinger Vorst“ aus dem zu Ende des 16. Jahrhunderts entstandenen Kartenwerk des Georg Gadner und die jene Gegend um den Einsiedel wiedergebenden Blätter der Forstkarte des herzoglich württembergischen Kriegsrats Andreas Kieser, der auf 280 Tafeln um 1683/85 eines der ersten brauchbaren Kartenwerke des Herzogtums schuf, ein Werk, das leider dem letzten Krieg zum Opfer fiel und uns nur noch in Fotos der Württembergischen Landesbildstelle überliefert ist. Wir haben uns aber auch nicht gescheut, an seiner einstigen Fundstelle den Abguss eines römischen Bildsteins der Göttin HERECVRA aufzustellen, da das im Württembergischen Landesmuseum stehende Original nicht der Gefahr einer Zerstörung ausgesetzt werden darf.

7 EINIGE SOGENANNTTE SCHLÜSSELSTEINE, Grenzsteine des ehemaligen Stifts St. Peter im Schönbuch, sind die letzten sichtbaren Zeugen des 1492 von Graf Eberhard im Bart bei seinem Jagdschloß Einsiedel gegründeten Bruderhauses, in dessen Kirche der Graf und erste Herzog von Württemberg ursprünglich bestattet war.



Zahlreiche Zuschriften, mehrere Veröffentlichungen in land- und forstwirtschaftlichen Fachzeitschriften, vor allem aber die rund zehntausend Besucher, die seit ein- einhalb Jahren den Weg begangen haben, dürften Grund für die Einrichtung weiterer Wanderwege dieser Art sein.

Dr. Siegwalt Schiek  
Landesdenkmalamt · Bodendenkmalpflege  
74 Tübingen · Schloß